

Ein Wort an die alten Frauen, die "nichts mehr nützen"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **41 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Wort an die alten Frauen, die «nichts mehr nützen»

Gerne geben wir unserer alten treuen Mitarbeiterin wieder das Wort. Sie sagt uns, wie sie ihr Alter erlebt. Aber wie schön ist es, dass sie noch über die geistige Kraft verfügt, ihr Erleben so anschaulich zu schildern. Die Red.

Wie oft, und erst neulich wieder, da ich mit einer lieben alten Frau sprach, hörte ich die Klage aus solchem Munde: «Ach, wozu ist unsereins eigentlich noch auf der Welt, wo man doch für nichts mehr zu sorgen hat als für sich selber! Die Kinder sind längst ausgeflogen, und jedes hat sein Auskommen und seinen Wirkungskreis, das eine und andere hat schon selber Kinder, eine Familie, und mich braucht niemand mehr. Ich komme mir so unnütz vor seit der Mann gestorben ist — man sollte grad auch gehen können.»

Begreiflich, denn liegt es nicht tief im weiblichen Wesen begründet, dass man gerne helfen, sorgen, sich um andere kümmern möchte? Das ist es ja eben, was wir Mütterlichkeit nennen. Diese Mütterlichkeit hat sich nun betätigen können nach Herzenslust zwanzig, dreissig Jahre lang, vielleicht noch länger, im Dienst der Familie, für den Mann, die Kinder, ja, noch für den Rekruten und Leutnant, für die Tochter, als sie schon ihren Beruf hatte, und sie liessen es sich alle noch gern gefallen. Was war das für ein Leben, als man den kleinen Unbeholfenen auf Schritt und Tritt nachgehen musste, dass sie nirgends herunterpurzelten, keine Dummheiten anstellten, nichts verdarben, keine Knöpfe in den Mund und keine Bohnen in die Nase steckten! Und später, als sie zur Schule gingen, was für ein Treiben war das morgens, bis alle mit dem Tornister gesattelt, mit dem Znünibrot und den nötigen Ermahnungen wohlversehen, «abtraten». Die vielen Strümpfe, Pullover und Hosen, die instandzusetzen waren, die grossen Essportionen, für die es aufzukommen galt, die Schulsorgen, -freuden und -leiden, an denen man teilzunehmen hatte, später die mannigfachen Berufs- und andern Probleme, die es zu erörtern gab, und die Pakete, die mit soviel Nützlichem und Gutem und soviel mütterlicher Fürsorge beladen in die Ferne wanderten! Damals ist ihr ja manches mühselig vorgekommen und mancher Stosseufzer entschlüpft. Aber heute, wenn sie allein am Tisch sitzt, ihr bisschen Flickwäsche in Händen, am Morgen niemand nach ihr ruft, keine

Mutter hier und Mutter dort, jetzt, wie gesagt, kommt sie sich so überflüssig vor — wozu, auf der lieben Welt, ist sie noch da? Gewiss, die Jungen und die Grosskinder freuen sich ja, wenn sie zu ihnen auf Besuch kommt, das will sie ihnen gern glauben, aber wenn sie wieder geht oder wenn sie für immer von hinnen müsste, fiele die Welt deshalb nicht zusammen. Ihr Werk ist getan, sie könnte gehen, wenn's auch Tränen gäbe, aufrichtige, mit der Zeit würde man sich trösten.

Ist es nicht so, Ihr guten Alten? Ja? Und doch habt Ihr noch Aufgaben zu erfüllen, ganz besondere «Aufgaben für alte Leute».

Denn habt Ihr es nie empfunden damals, als ihr noch mitten drin standet in Arbeit und Sorgen, dass es eigentlich ein wenig zuviel war und ihr manches versäumen musstet, was auch hätte getan werden sollen? Und wenn ihr's bei dem damals noch gemächlicheren Arbeits- und Lebenstempo nicht spürtet, so weiss es doch die heute tätige, jüngere Frauengeneration, dass sie zu wenig Zeit hat für ihre Mitmenschen, für die kleinen Liebenswürdigkeiten des Alltags, für die hundert kleinen Aufmerksamkeiten, die man andern gern erweisen möchte und die man vor lauter anderm Sinnen und Denken halt immer wieder vergisst. Seht Ihr, Ihr lieben Alten, da blüht Euer Wirkungsfeld. Gewiss, Ihr habt Euer Werk getan, Ihr seid nicht mehr unbedingt nötig und unentbehrlich. Aber leben wir denn nur vom Unentbehrlichen und Nötigen? Das wäre mir eine nüchterne Welt. Gibt es nicht viel Gutes auf allen Lebensgebieten, das nicht sein *muss* und das doch das Dasein verschönt? Ja, seht Ihr, nachdem Ihr solange Eure Kraft dem Notwendigen gewidmet habt, dürft Ihr Euch nun in Euern alten Tagen den Luxus leisten, eben dem Luxus zu dienen, aber einem nützlichen Luxus. Denn was die Jüngern oft mit schlechtem Gewissen so oft aus Zeitmangel unterlassen müssen, das könnt Ihr ihnen nun abnehmen: einen Glückwunsch samt Päcklein, ein Beileidschreiben, einen Krankenbesuch, einen schön zusammengestellten Blumenstrauss zu einem Festtag, ein Plauderstündchen bei einem einsamen alten Mueterli, sofern Ihr noch rüstig seid, und da Ihr doch nicht gern allein spazierengeht, einer geplagten Mutter das Kleine mitnehmen und besonders auf Weihnachten hin Enkeln oder Freundes- oder Nachbarskindern für ihre Weihnachtsheimlichkeiten ein Asyl gewähren oder gar eine «Beratungsstelle» eröffnen und in Eurer Stube Weihnachtsarbeiten-Nachmittage einrichten. Was

für ein lieber Gedanke für Euch, die vertraute Helferin in all den Geschenk- und Ueberraschungsfreuden sein zu dürfen, die Hüterin der kleinen gefertigten Schätze und die Bewahrerin der grossen Geheimnisse. Ja, ja nichts verraten! Da werdet Ihr ja selber wieder jung, und wie froh werden die Mütter sein, für einige Stunden sicher zu sein vor neugierigen und scharfsichtigen Kinderaugen, wenn sie die neuen Puppensachen nähen wollen, die das Christkind bringen soll.

Das nur ein paar wenige Andeutungen; es gibt ja so unendlich viele Möglichkeiten, wie das Alter sich einen neuen Daseinszweck schaffen kann, damit jene häufige und schmerzliche Klage verstummt vom nutzlos gewordenen Leben. M. St-L

Zum Andenken an Denise Hepner-Levy

Zu den freiwilligen Helferinnen der jüdischen Werkstätte «Aktives Alter» zählten wir Frau Denise Hepner, bis sie uns durch den Tod — kaum 30 Jahre alt — entrissen wurde.

Wenige Tage nach ihrem Ableben rief uns die Trauerfamilie — Ehemann und Eltern — zu sich, um uns zu sagen, dass sie zum Andenken an die Verstorbene etwas zugunsten der Senioren stiften wollte, da Frau Denise Hepner sel. mit besonderer Freude an der Arbeit in der Werkstätte und an den Senioren selbst hing. Der Vorstand der Werkstätte solle Vorschläge unterbreiten. Der Wunsch der Familie sei, etwas Neues zu schaffen, das den Namen der Verstorbenen trage.

Wir berieten, machten einige Vorschläge. Familie Hepner entschied sich für das Tagesheim (day care center) nach dem Muster James Farndales in England, der für seine Idee zum Doktor med. honoris causa der Universität London ernannt wurde.

Tagesheime für Kinder (Krippen) gibt es viele. Für Senioren jedoch sind sie selbst heute noch in England, USA und Israel rar. Aber warum sollte man nicht den Versuch machen? Gründe zur Aufnahme gibt es genug, sei es wegen des Alters selbst, wegen körperlicher oder geistiger Behinderung, aus psychologischen Gründen oder wegen sozialer Notwendigkeit. Das Tagesheim hat die Aufgabe, korrigierend und mildernd zu wirken, die Interessen der Senioren anzuregen, die Aktivität zu